

Schulbegleitende Beispiel einer Zusammenarbeit zwischen Lehrerin und Therapeutin

Autor(en): **Dürr, Petra**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Bündner Schulblatt = Bollettino scolastico grigione = Fegl
scolastic grischun**

Band (Jahr): **54 (1994-1995)**

Heft 8: **Legasthenie - Dyskalkulie - Schultherapie**

PDF erstellt am: **17.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-357184>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Beispiel einer Zusammenarbeit zwischen Lehrerin und Therapeutin

Schulbegleitende Förderung

«Eine gemeinsame Wellenlänge für Gespräche ist von Vorteil. Manchmal muss man halt den Willen haben, diese gemeinsame Frequenz zu suchen und zu finden.»

Sprachlektion in der 1. Klasse, Einführung des Buchstaben/Lautes «F». Die Lehrerin erzählt die Geschichte von Fefal und der Fee Fina, anschliessend organisiert sie ein Suchspiel mit den Finken der Kinder, später nähern alle einen grossen «F» mit farbigem Faden auf ein Stück Filz. «Mario*, wie heisst nun dieser Buchstabe?» fragt am Schluss der Stunde die Lehrerin. Mario antwortet ohne zu zögern: «R», (ein Buchstabe, der noch gar nicht eingeführt war). Solche Szenen spielen sich im Verlaufe der 1. Klasse häufig ab zwischen der Lehrerin und Mario.

Marios schulischer Steckbrief

- Rückstellung im Kindergarten für ein zusätzliches Jahr.
- Psychomotorik-Therapie wegen einer leichten Behinderung im Hüftbereich.

*Petra Dürr, Lehrerin;
Susi Plüss, Schultherapeutin;
Marlies Triacca, Schultherapeutin;
alle in Maienfeld*

- Vom ersten Tag an Schwierigkeiten, sich in den Schulbetrieb zu integrieren auffällig störendes Verhalten (besonders nach Feiertagen und Ferien), blödeln, provozieren, sich querstellen, (nach dem Motto: «Sollen die andern doch Mundharmonika spielen, ich blase lieber schrill dazwischen.»)
- Verlangsamte Aufnahme des Schulstoffes, Abrufbarkeit und Anwendung des Gelernten nur mit grosser zeitlicher Verzögerung möglich.
- Massloser Fleiss, übertriebenes Pflichtbewusstsein, (z.B. gibt Mario eine aus mehreren Rechnungsblättern bestehende Wochenarbeit schon am nächsten Tag ab).
- Eine kinesiologische Therapie, (von den Eltern organisiert),

* Name geändert

bringt eine leichte Besserung im Verhaltensbereich.

- Die Lehrerin bietet Mario Hilfestellungen ausserhalb der Schulzeit an, Mario fühlt sich aber bald einmal bestraft und geplagt durch diese Zusatzstunden.
- Mit Einwilligung der Eltern meldet die Lehrerin Mario dem Schulberater zur Abklärung, dieser vermittelt eine schulbegleitende Förderung bei einer speziell ausgebildeten Therapeutin.

Erwartungen und Zielvorstellungen zur Therapie

Die Lehrerin:

- «Ich möchte,
- dass Mario lernt, Grenzen wahrzunehmen und zu akzeptieren, die eigenen und diejenigen anderer Personen. Ich erhoffe mir dadurch eine bessere Einfügung in die Schulgemeinschaft.
 - dass er in der Therapie ein realistischeres Selbstwertgefühl aufbauen kann durch das Erspüren der eigenen Feinheiten, seiner Wärme und Freude.
 - dass er seine Kanäle öffnet, damit er leichter lernt und das Erlernte auch ohne Verzögerung anwenden kann.
 - dass er bereit ist, in der Schule eine angemessene Leistung zu erbringen.»

Das sagen Lehrerinnen und Lehrer zum Thema:

«Die Zusammenarbeit mit der Therapeutin gibt mir wertvolle Impulse, die ich in meine Schulführung zu integrieren versuche.»

«Ich verlange von einer Therapeutin folgende Voraussetzungen für eine gute Zusammenarbeit: Zuverlässigkeit, Pflichtbewusstsein, Stabilität und Kontinuität über eine längere Zeit. Häufiger Wechsel von Bezugsperson und Stundenplan bringt nur zusätzliche Unruhe und Verunsicherung ins Leben lernbehinderter Schüler.»

«Braucht der schwache Schüler wirklich eine Therapie, oder stossen wir bei ihm einfach an Grenzen, die wir akzeptieren müssen?»

Die Therapeutin:

- «Mein Ziel ist es,
- dass Mario sich ohne Widerstand in eine Arbeit hineingeben kann.
 - dass er Abmachungen einhalten lernt, Arbeitsanweisungen annimmt, ohne vor Arbeitsbeginn blödeln zu müssen.
 - dass er die Energie, die er bisher für Widerstand verbraucht hat, umwandeln kann in Schaffenskraft.
 - dass ich Marios Grenzen klar erkenne. Was kann ich ihm zumuten?
 - dass er «sein Mass» kennenlernt, es annimmt, sich selber gern hat.
 - dass Mario in der Therapie die Koordination von Körperbewegung und Sprache üben kann. Aus diesem Grunde lernen wir nun gemeinsam die Kunst des Jonglierens.»

Unsere Zusammenarbeit

Die Lehrerin erkundigt sich bei der Therapeutin: «Mario hat mir begeistert erzählt, er werde jetzt bei dir jonglieren lernen. Wie kommst du darauf?» Die Therapeutin erklärt: «Weisst du, ich gehe davon aus, dass du eine gute Lehrerin bist, lesen und schreiben kann Mario bei dir lernen. Ich erarbeite mit ihm die Voraussetzungen dazu, z.B. mit harmonisierenden Tätigkeiten: wir formen Bälle aus Wolle, wickeln, runden ab, festigen – wir bewegen die Bälle und uns in feiner Koordination, wir sprechen, singen, zählen dazu....»



Jonglieren, eine harmonisierende Tätigkeit.

Die Lehrerin vertraut der Therapeutin und akzeptiert, dass diese die gemeinsamen Ziele mit ganz anderen Mitteln anstrebt als sie selbst, weil die Lehrerin den Hintergrund und die Begründungen dazu in zahlreichen Gesprächen mit der Therapeutin erfahren hat. Die Therapeutin hat Lebenserfahrung als Lehrerin und Mutter und dieses wertvolle Wissen fliesst in die therapeutische Arbeit mit Mario ein.

Beide, Lehrerin und Therapeutin, geben übereinstimmend die folgenden Grundsätze als wichtig für ihre gute Zusammenarbeit an:

1. Reden miteinander, immer wieder, regelmässig, auch über scheinbar unwesentliche Details. Informationen und Beobachtungen austauschen, nachfragen und sich erklären.
2. Daraus erwächst ein Vertrauensverhältnis, jede akzeptiert die Arbeit der anderen, jede setzt voraus, dass die andere das Beste gibt.
3. Keine Schuldzuweisungen, keine Angriffe auf die Methoden der Lehrerin/der Therapeutin.
4. Keine Kommentare und Einmischungen zur Schulführung, ausser, die Lehrerin bittet die Therapeutin um Rat.
5. Die Lehrerin wünscht keine therapeutischen Floskeln, sondern konkrete Tips und klare Stellungnahmen.
6. Die Gespräche ergeben sich spontan im Schulhaushang und/oder in regelmässig festgelegten Terminen.
7. Beide üben sich in den Besprechungen in Toleranz und Kompromissbereitschaft, geben und nehmen zu gleichen Teilen, beide profitieren gegenseitig von der Kompetenz in Schul- und Erziehungsfragen.
8. Offen sein – zuhören können, Anteil nehmen, bestätigen und ermuntern. Offenheit zeigen – sagen, was man denkt, fühlt, vermutet.